

Südwest Presse: Freitag, 17.06.2005

Autor: Albert Hefele

Tom Russell und Andrew Hardin im Pflegehof

Tom Russell und Andrew Hardin im Langenauer Pflegehof. Das war Country-Musik jenseits aller Klischees - ohne Stetson, dafür aber mit jeder Menge Talent.

Country-Musiker? Sind das nicht diese Leute, die nach dem Auftritt in ihren Cowboystiefeln mit den viel zu hohen Absätzen seltsam unrund an die Theke eiern und da ihren Stetson mit dem Daumen in den Nacken schieben, um Sachen zu sagen, wie: "Hey Bartender, noch ein Gläschen von diesem Tequila"? Mit dem sie dann anderen Stetson- und Cowboystiefelträgern in gestickten Hemden zuprosten.

Von all dem war im gut mit Country-Freunden besetzten Langenauer Pflegehof wenig zu sehen. Schon gar nicht auf der Bühne, denn auch wenn Tom Russell oft als Country Sänger bezeichnet wird - er ist eigentlich gar keiner. Er ist eigentlich nicht mal Musiker, sondern in erster Linie Texter. Ein amerikanischer Schreiber, der auch gute Musik hinkriegt. Und dessen Vorbild nicht John Steinbeck, sondern Charles Bukowski ist.

Wen wundert, dass in seiner Musik nichts ist von all dem Steelboard-Gequengle und Joodle-Gejodle, das man im Allgemeinen dem Country-Genre zurechnet. Tom Russell macht etwas anderes. Vielleicht Folk-Musik. Sicher aber Songs über Amerika. Er singt über die großen amerikanischen Themen, die da sind: keine Wurzeln, keine Heimat, kein Sinn. Über verkrachte, verzweifelte Existenzen, die hilflos dem Zerbröseln des amerikanischen Traums zusehen müssen. Über "drunken indians" und den Serienmörder "pride of San Diego". Wenig Platz für Hillbilly-Romantik und Squaredance-Gestampfe.

Dem schiebt schon die spartanische Instrumentierung logische Riegel vor. Zwei Gitarren plus Gesang lassen wenig klangliche Variationen zu. Und bergen große Risiken. Ein schlechtes, Folk-Songs leierndes Duo ist für den Zuhörer ungefähr so erfreulich, wie eine Wurzelbehandlung beim Dentisten. Diese Gefahr bestand bei Russell/Hardin natürlich nicht. Die Langenauer Kulturämter und die co-veranstaltenden Country-Freunde Kötz wissen schon, was Qualität ist. Auf der Bühne im Pflegehof stehen keine Flaschen.

Tom Russell ist ein toller Sänger und steht in seinen besten Momenten einem Johnny Cash, was sonore Ironie und herzerreißende Melancholie angeht, in nichts nach. Andrew Hardin, sein lebenslanger Weggefährte, ist mit allen Gitarristen.

Wassern gewaschen. Kann seinem Hombre Russell akribisch zuarbeiten, oder einfach das Publikum mit artistischen Kapriolen zum Staunen bringen.

Kurz gesagt: die Arbeit erstklassiger Profis. Die sich auch durch einen in der Halbzeit präsentierten Dia-Vortrag unter dem - vermutlichen - Motto "zwanzig Jahre Russell und Hardin bei den Country-Freunden Kötz", nicht wesentlich aus der Ruhe bringen ließen.